

Trennung von Kirche und Staat

Autor(en): **Spühler, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **57 (1974)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-412150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

würden. Alle Argumente sind lediglich leere Vorwände: «Die Kirche braucht sich nicht auf sozialem Gebiet einzusetzen», «Wir brauchen die Lokalitäten selber» usw. Logischerweise herrscht über diese negative Haltung unter den Initianten und den katholischen Gemeindegliedern grösste Bestürzung. Diese lassen sich jedoch vom Klerus nicht einfach mit faulen Ausreden abspeisen und versuchen darum alles zu tun, damit die Mehrheit der Teilnehmer an der nächsten Kirchgemeindeversammlung dem Projekt die Zustimmung gibt. Der Kampf ist also noch nicht entschieden. Soweit der Bericht des «7 jours en bref».

Mit den zitierten Argumenten straft die katholische Kirche als Institution ihren salbungsvollen Parolen von sozialer Gerechtigkeit, Einstehen für die Bedürftigen usw. selber Lüge. Wenn die Kirche die «Villa Theresia» an den Staat vermieten kann, heisst dies doch nichts anderes, als dass sie die Lokalitäten nicht selber benötigt. Das ganze hat vielmehr mit Bodenspekulation zu tun. Gemäss den Gesetzen der freien Marktwirtschaft bedingen Angebot und Nachfrage den Preis einer Ware. Da Grund und Boden aber nicht vermehrt werden können wie industriell hergestellte Konsumgüter, besteht auf diesem Gebiet ein ständiger Nachfrageüberschuss, welcher die Preise unaufhörlich in die Höhe treibt. Das Grundstück, auf welchem das Heim erstellt werden soll, könnte durch einen späteren Verkauf an eine Immobiliengesellschaft, welche dort Luxusappartements erstellen will, oder an einen multinationalen Konzern der Kirche natürlich viel mehr abwerfen als durch die Gewährung des Baurechts für ein Altersheim... Das patriotische Presseorgan liefert uns überdies interessante Zahlen: Im Kanton Neuenburg gibt es rund 65 000 getaufte Katholiken, wovon etwa 25 000 Ausländer sind. Ungefähr 50 Geistliche betreuen die 15 römischen Kirchgemeinden, und die Kirchensteuer bringt pro Jahr 1,5 Mio Franken ein. Ein katholischer Pfarrer erhält ein Monatsgehalt von etwa 1500 Franken nebst freier Wohnung, Heizung und Elektrizitätsversorgung. Dazu wird von der Gemeinde das Salär seiner Haushälterin bezahlt. Die Kirchenvertreter sind doch nicht ganz so arm wie Kirchenmäuse!

Max P. Morf

Trennung von Kirche und Staat

Ich bin nicht Atheist, weil es keinen Atheismus gibt und Gott eine Schöpfung des Menschen ist.

Was immer wir unter einem Quantensprung, einem Urknall oder der Urzeugung verstehen mögen, das Vorher ist ewiges Geheimnis, in das keine Naturwissenschaft einzudringen vermag. Diesem Geheimnis, dem Unsichtbaren, entspringt die sichtbare Schöpfung, die wir auch nur zum kleinsten Teil kennen. Selbst den Menschen kennen wir nicht. Dieses Unsichtbare entzieht sich ewig unserer Erkenntnis. Es ist Sache der Transzendenz, der Erfahrung. Man wird es bezeichnen können als das Ewige, das Heilige oder Gott, als Wahrheit oder dergleichen. Die Namensgebung wird stets eine unzulängliche sein. Gott hat viele Namen. Ich teile zum Beispiel die Meinung Oswald Spenglers, der in «Jahre der Entscheidung» wörtlich schreibt: «Man vergisst den tiefen Unterschied zwischen Religion und Kirche. Religion ist das persönliche Verhältnis zu den Mächten der Umwelt, wie er sich in entsagendem Sichverhalten ausdrückt. Eine Kirche ist die Organisation einer Priesterschaft, die um ihre weltliche Macht kämpft.» Und ich möchte noch hinzufügen: ihre weltliche Macht missbraucht.

Und C. G. Jung schreibt in «Bewusstes und Unbewusstes» unter anderem: «Die grossen Ereignisse unserer Welt, die von Menschen beabsichtigt und hervorgebracht sind, atmen nicht den Geist des Christentums, sondern

den des ungeschminkten Heidentums.» Und an anderer Stelle lesen wir: «Die christliche Kultur hat sich in erschreckendem Ausmass als hohl erwiesen: Sie ist äusserliche Politur; der innere Mensch aber ist unberührt und darum unverändert geblieben. Der Zustand der Seele entspricht nicht dem äusserlich Gegläubten. Der Christ hat in seiner Seele mit der äusserlichen Entwicklung nicht Schritt gehalten.» In «Gegenwart und Zukunft», wohl der reifsten Schrift C. G. Jungs, lesen wir: «Das christliche Symbol ist ein lebendiges Wesen, das die Keime weiterer Entfaltung in sich trägt. Es kann sich weiterentwickeln, und es liegt nur daran, ob wir uns entschliessen können, über die christlichen Voraussetzungen noch einmal und etwas gründlicher nachzudenken.»

Treffend schreibt D. Fr. Strauss in seinem berühmten «Leben Jesu» also: «Wenn das Christentum aufhört ein Wunder zu sein, so können auch die Geistlichen nicht mehr die Wundermänner bleiben, als die sie sich so gerne gebärdeten. Sie werden nicht mehr Segen sprechen, sondern nur noch Belehrung erteilen können; davon ist aber bekanntlich das letztere ein ebenso schweres und undankbares als das erstere ein leichtes und lohnendes Geschäft.»

Die Trennung von Kirche und Staat ist längst fällig, auf dass der Staat die Kirche nicht mehr missbrauchen könne — und umgekehrt!

Albert Spühler

Was unsere Leser schreiben

Zu «Chile» Nr. 11/73

In Ihrem Beitrag über Chile lassen Sie unter anderem auch einen Erzbischof gegen Sklaverei und für Demokratie sprechen. Es ist dies ein Beitrag zur Erhaltung der Kirchengläubigen, die zusehends im Schwinden sind. Es wird Ihnen klar sein, dass die Kirchen auf der Höhe ihrer Macht intolerant sind, ja sie erstreben die Vernichtung der Menschen, die ihnen nicht angehören oder sich gegen sie stellen. Den Liberalen im Katholizismus geht es dann vermutlich so wie den

Idealisten im Kommunismus und Nationalismus. Die Rechtschaffenen haben, wenn auch ungewollt, ihre Mitmenschen in die Falle gelockt. Nach dem Zuschnappen der Falle haben immer brutale Machttypen die Oberhand gewonnen. Die kulanten Geistlichen werden ihre Schuldigkeit getan haben und in die Wüste geschickt werden.

Wenn Sie aber unschuldsvoll und die Gefahr nicht erkennend dem Kommunismus, also dem Rotfaschismus, das Wort sprechen, so werden Sie selbst Opfer einer Sklaverei werden, die mit